



Wie der Berg zur Hütte kam

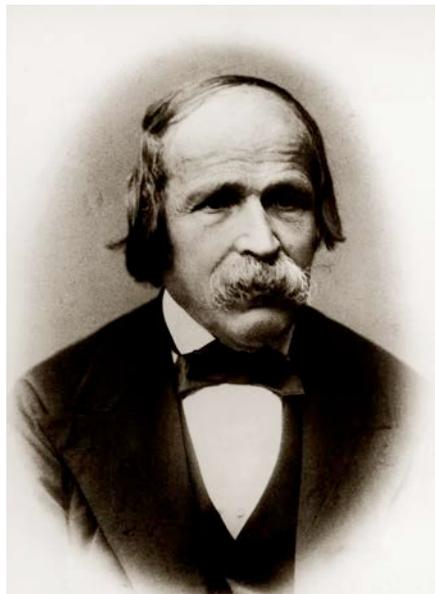
Berghütten sind Oasen der Geborgenheit inmitten alpiner Wildnis: Ein kulturhistorischer Rückblick auf die Sehnsuchtsorte der Alpen.

TEXT: SIMON SCHÖPF

Lodare le montagne e stare nelle pianure“ – will heißen: „Die Berge loben, in der Ebene wohnen“. Das Sprichwort aus dem 13. Jahrhundert verdeutlicht die damalige Geisteshaltung – gerne aus der Ferne betrachten, aber bitte möglichst weit weg bleiben, vom gefährlichen Gebirge. Inzwischen kann man auch oben wohnen, am Berg. Nur, wie kamen die Hütten auf die Berge?

Unterstände, die Schutz vor Unwettern oder Schneestürmen bieten, bauten die Menschen schon, seit sie Steine stapeln können. Im alpinen Raum waren wohl die Schafhirten die ersten, die Bauten am Berg errichteten: Schutzhütten eben. Später kamen Säumer, Landvermesser, Bergwerksknappen dazu, die sich oft weit abseits der bewohnten Gebiete aufhielten.

Und irgendwann führten alle Wege nach Rom. Der Fernhandel nahm zu, auf vielen Pässen wurden Pilgerherbergen errichtet, sogenannte „hospitales“. Wer aus dem Norden kam, musste zwangsläufig



Friedrich Simony: Nach eine Nacht auf der Dachsteinspitze errichtete der Alpenforscher 1843 die erste Hütte am Dachstein (re. oben)

diese lästigen Alpen überqueren – damals noch ein notwendiges Übel. Erst im 18. Jahrhundert erhielt die Gebirgslandschaft

als solche dann langsam einen Eigenwert – Berge begannen, auch schön und ästhetisch zu sein, nicht nur hoch und im Weg.

Wurden um 1800 die immer zahlreicher werdenden Reisenden als Touristen bezeichnet, so fand sich ab 1870 für die berggewandteren Gesellen der Begriff Alpinist. Damit begann auch eine neue Phase der Höhen-Eroberung, und für die brauchte es geeignete Stützpunkte.

Dafür wurde die Hütte erfunden: Gebäude fernab des besiedelten Raumes, Inseln der Sicherheit im freien alpinen Gelände. Im Gegensatz zu den bisherigen hochgelegenen Behausungen wie der Saumhütte oder dem Hospiz, die immer einem praktischen Zwecke gewidmet waren, sollten die neuen Hütten nun vollends der Erforschung der Alpen dienen. „Die Motivation für die ersten Hütten war eindeutig: Die Eroberung der hohen Berge“, weiß Martin Achrainner, Historiker beim Österreichischen Alpenverein.

Und Bergsteigen, das war eine furchteinflößende Sache. „Was der Geograph



Oben: Simons 1843
am Dachstein
errichte Hütte
steht heute noch.



Unten: Die 1799
gebaute Salmhütte
am Großglockner
hingegen verfiel
schon wenige Jahre
später.



Ein Lager, ein Ofen, eine Bank vor der Hütte: Links die 1868 erreichte Studlhütte am Großglockner. Rechts das 1880 errichtete Grand Hotel Montevers bei Charmonix am Gletscher „Mer de Glace“.

und Alpenforscher Friedrich Simony über seine Dachstein-Besteigung 1843 schrieb, liest sich spannender als Robinson Crusoe“, sagt Achrainer.

Simony verbrachte – spektakulär! – sogar eine Septembarnacht auf der Dachsteinspitze, „damals geradezu unvorstellbar“. Daraufhin baute er im Wildkar eine kleine Notunterkunft, „aus Steinen wie ein Schafhirte und mit Moos ausgekleidet“, so Achrainer. Die Hütte nannte er dann wohl nicht ganz ironiefrei „Hotel Simony“, sie steht heute noch. Für eine Übernachtung empfiehlt sich heute aber doch die nahegelegene Simonyhütte, die 1877 eröffnet wurde.

Ein simples Holzschild mit der Worten „Utile Dulci“ prangte über der Eingangstür des „Hôtels“ von Charles Blair am Montevers oberhalb von Chamonix, der ersten dokumentierten Schutzhütte im hochalpinen Raum, errichtet 1770. „Das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden“, so der neue Leitspruch der Alpenroberer.

Schutz boten sie allemal, die Behausungen, die zur Eroberung des Mont Blanc ab 1785 auf der Montagne de la Côte errichtet wurden, aber gemütlich war es drinnen wohl kaum.

Mehr Opulenz kannten dann schon die Erstbesteiger des Großglockners, als sie 1799 mit der Salmhütte das erste

„Die Bergsteiger waren es leid, im verwanzten Heu zu schlafen.“

Schutzhaus der Ostalpen errichteten: Türen zwischen den Räumen, die edle Heligkeit des Holzes, Bänke, ein separater Küchenbau. „Allerdings war die Salmhütte nach wenigen Jahren schon wieder in sich zusammengefallen“, weiß der Historiker Achrainer, „es kümmerte sich nämlich niemand darum. Dem Fürstbischof Salm,

der den Bau finanziert hatte, war das egal – es ging ihm rein um die Erstbesteigung des Berges. Die Hütte hatte er für eine einmalige Situation bauen lassen“.

Bald war klar: Wer eine Hütte baut, muss auch für die Erhaltung sorgen. Beispiel Großvenediger, auch hier war Friedrich Simony aktiv. Dessen Besteigung 1856, bei der er noch „in den elenden Halterhüttchen der Ochsenalm campieren musste“, veranlasste ihn zum Bau einer neuen Unterkunft am Berg, der Johannishütte. „Man musste erstmal kapieren, dass eine freistehende Hütte auf 3.000 Metern was anderes mitmachen muss als eine Almhütte auf 1.500.“

Anschaulich formulierte Leopold Freiherr von Hoffmann 1867 die Anforderungen für den Bau einer Hütte in den Hohen Tauern. Eine Unterkunft sollte her, in der man auch eine „Nacht zubringen kann, ohne, wie bis jetzt, in einer Sennhütte auf seinem Lager ober dem Geisstalle durch den Duft und die Unruhe der Bewohner desselben belästigt zu sein“.



**Johannishütte am Großvenediger,
Baujahr 1857.**

Zukunft statt Ziegen: „Die Bergsteiger waren es leid, im verwanzten Heu zu schlafen, und die Etappen auf den Berg sollten abgekürzt werden“, nennt Achrainer die zwei treibenden Faktoren für den Hüttenbau. Durch der Gründung der Alpenvereine in den 1860er-Jahren erlangte die Hüttenentwicklung in den Alpen eine neue Dynamik: Ziel war es nun nicht mehr, einzelne Unterkünfte für Gipfeleroberungen zu errichten, sondern ein zusammenhängendes System an Hütten und Wegen, das es beständig auszubauen galt.

Zum Prototypen für die kommende Hüttengeneration wurde die Stüdlhütte auf der Südseite des Großglockners: 1868 erstmals erbaut, gab es „ein Pritschenlager, einen freistehenden Ofen, eine Bank vor der Hütte. Mehr braucht’s an und für sich nicht“, so Achrainer. Natürlich immer mit Ausnahmen: Hütten wurden gern zu den Prestigebauten der jeweiligen Alpenvereins-Sektionen, „im noblen Prunksaal der Berliner Hütte im Zillertal speisten die Gäste in Abendkleidung!“